

Das nicht gerade deutschfreundliche „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt zu Wilsons Rede am Grabe Washingtons: Wie will Wilson seinen Völkern mit den vier Punkten, die ihm so am Herzen liegen, zustande bringen, wenn er gleichzeitig ein großes Volk vernichten will, ihm seine Zukunft rauben, es isolieren, von der Welt abschließen, es zerbröckeln und seiner Wohlfahrtsquellen des Handels und der Industrie berauben will. Zwischen der Theorie und Praxis Wilsons ist eine tiefe Kluft, die nicht mit schönen Worten überbrückt werden kann. — Der frühere Direktor für den amerikanischen Außenhandel

Dr. Pratt sollte in einer Versammlung der amerikanischen Baumwollindustriellen: „Die Vermischung des deutschen Handels ist unter Gesicht. Der deutsche Handel muß aufhören zu bestehen.“

Deutschland stärker als jemals!

In der Londoner Handelskammer lang notgedrungen der Ministerpräsident von Australien, Hughes, ein Trauerlied auf die Unterlegenheit der Entente. Er sagte u. a., die allgemeine militärische Lage habe sich durch den Zusammenbruch Rußlands sehr ungünstig für die Entente verändert. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands sei heute ungeheuer besser als vor dem Auscheiden Rußlands, und die Kriegslage berge in den nächsten Wochen verhängnisvolle Möglichkeiten für die Entente in sich. „Deutschland“, sagte Hughes ferner, „hat stets eine Wirtschaftspolitik besessen, die zu jenen phänomenalen nationalen und wirtschaftlichen Fortschritten führte. Die Deutschen waren und sind bei weitem das bestorganisierte Volk der Welt. Deutschland sorgt aber nicht nur für sein wirtschaftliches, sondern auch für sein nationales Wohlergehen. England kümmert sich um kein nationales Wohlergehen, England befolgt kein Programm, weder ein militärisches, noch ein nationales, noch ein wirtschaftliches.“

Deutscher Reichstag.

(185. Sitzung.)

CS. Berlin, 6. Juli.

Die heutige Sitzung begann bereits um 1 Uhr, da der Reichstag noch eine recht ansehnliche Fülle von Arbeit zu erledigen hat, aber auch nicht wie gestern bis in die Nachtstunden versammelt bleiben möchte. Gestern sollte, obwohl in der neunten Abendstunde Vertagung beantragt wurde, unter allen Umständen noch der Marineetat erledigt werden. Die Aussprache, bei der sich die Redner die durch die vorgeschickte Stunde gebotene Beschränkung auferlegten, gab dem Staatssekretär v. Capelle Gelegenheit, noch einmal über die Ergebnisse und die Aussichten des U-Boot-Krieges zu sprechen. In großen Zügen wies der Staatssekretär auf die Unrichtigkeit der englischen Darstellung hin, schilderte, wie hart sich die tägliche Verfechtung von 4 bis 5 wertvollen Stück im Wirtschaftsleben der Feinde bemerkbar machte und schloß mit dem Ausdruck der festen Zuversicht, daß unser U-Boot-Krieg das ihm gesteckte Ziel erreichen werde. — Im Mittelpunkt der heutigen Sitzung stand die Besprechung der Berichte der Ausschüsse über Ernährungsfragen, Kohlenförderung und Kohlenverföhrung sowie über die Tätigkeit der Reichsbefleidungsstelle. Wie zu erwarten, entfalteten diese Fragen eine ziemlich umfangreiche Auseinandersetzung.

Sitzungsbericht.

Am Tische des Bundesrats: v. Baldow, Balltraf, vom Stein.

Das Gesetz zur Ergänzung des Kapitalabfindungsgesetzes (Erweiterung auf Teilnehmer früherer Kriege) wird in zweiter Lesung angenommen und dann auf Antrag (Leiching) (V.) zugleich auch in dritter Lesung.

Ebenso wird ohne Erörterung das Kapitalabfindungsgesetz für Offiziere in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das Gesetz gegen Unfruchtbarmachung und Schwangerschaftsunterbrechung wird auf Antrag des Abg. van Gaster (natl.) dem Ausschuss für Bevölkerungspolitik überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über den Absatz von Kalisalz (Erhöhung der Kalipreise).

Abg. Gortheim (F. Vo.) beantragt angesichts der Arbeitsüberlastung des Reichstages und der Wichtigkeit des Gesetzesentwurfs Überweisung an einen Ausschuss. Auch die Abg. Arendt (D. Fr.) und Bren (Soz.) wünschen Ausschussberatung. Der Gesetzesentwurf wird einem Ausschuss überwiesen, der am Montag seine Arbeit beginnen soll.

Es folgen die Berichte der Ausschüsse über Ernährungsfragen, über Kohlenförderung und Kohlenverföhrung und über die Tätigkeit der Reichsbefleidungsstelle.

Alle diese Fragen sollen gemeinsam besprochen werden. Präsident Hebrich teilt mit, daß nach einem Beschlusse des Ältestenausschusses diese Fragen heute erledigt werden müssen. Von jeder der acht Fraktionen soll nur ein

Redner sprechen, der aber höchstens eine Stunde in Anspruch nehmen darf.

Der Ernährungsausschuss legt Richtlinien für die Erfassung der öffentlichen bewirtschafteten Nahrungsmittel vor. Danach dürfen solche Nahrungsmittel vom Erzeuger nur an Behörden geliefert werden. Verbotswidrige Transporte verfallen dem Kriegsernährungsamt. Die Landesbehörden haben diese Vorschriften streng durchzuführen. Hinsichtlich der Preisregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird gefordert, daß in der Preisgestaltung mehr Beständigkeit und Gleichmäßigkeit herrscht. Bei der Preisregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse soll auch auf die Kosten der landwirtschaftlichen Erzeugungsmittel Rücksicht genommen werden. Zur Förderung der Fettverföhrung soll der Anbau der Ölsänten begünstigt, weiterer Anbau von Raps angeordnet werden. Weiter soll die Seeresverwaltung das Verderbmateriale möglichst freihändig erwerben und sich an den geltenden Marktpreis halten.

Bezüglich der Kohlenverföhrung liegt eine Entschlieung vor, die eine mögliche Steigerung der Kohlenförderung fordert. Die Zahl der Kohlenarbeiter soll durch Verurlaubungen vom Seeresdienst, durch Veranlassung von Dienstleistungen, Gefangenen und ausländischen Arbeitern vermehrt werden.

Zur Bekleidungsfrage liegt nur eine Eingabe vor, wonach Personen mit einem Einkommen unter 1200 Mark von der Verpflichtung zur Abgabe von Kleidungsstücken befreit werden sollen. Der Ausschuss empfiehlt diese Eingabe zur Berücksichtigung.

Abg. Weisbach (Konf.) berichtet über die Verhandlungen des Ernährungsausschusses. Den Bericht über die Kohlenfrage erstattet der Abg. Schmidt-Warburg (Soz.). Bericht über die Bekleidungsfrage erstattet der Abg. Altor (Fr.).

Staatssekretär v. Baldow: Jeder Vorschlag, der sich als praktisch erweist zur Verbesserung unseres Versorgungssystems wird sorgsam geprüft. Ein solcher geht dahin, das bestehende Beschlagsnahmeverfahren mit einem Umlageverfahren zu vertauschen. Es ist aber nicht durchführbar, weil es gleich ungünstig ist für Erzeuger, wie für Verbraucher.

Die Beibehaltung unseres Versorgungssystems ist eine absolute Notwendigkeit für unsere Ernährung. Die öffentliche Kritik an unser Ernährungsweisen darf nicht soweit gehen, daß das Vertrauen in unsere Ernährung untergraben wird.

Dank der guten Kartoffelernte sind wir besser durch das abgelaufene Wirtschaftsjahr gekommen, als es den Anschein hatte. Die Ernte in den besetzten Gebieten und in Rumänien war eine Enttäuschung, ebenso die Überweisungen aus der Ukraine, die den Getreideanforderungen infolge der zerrütteten inneren Verhältnisse nicht gerecht werden konnte.

Die Misere von Futtergewächsen und der Mangel an Kraftfutter war von nachteiliger Wirkung für unsere Viehwirtschaft, wir waren genötigt, die normale Abnutzung unserer Rindviehbestände zu überschreiten. Es wird nötig sein, sobald die Brottration wieder hergestellt und die Kartoffelerzeugung gesichert ist, in Zwischenräumen fleischlose Wochen einzuführen. Als Ersatz dafür wird Wehl gegeben werden. Im übrigen hängen die Aussichten unserer Ernährung von der heimischen Produktion ab. Die Ernteaussichten sind besser als im Vorjahre und zu Optimismus ist kein Anlaß.

Abg. Dr. Wahinger (Fr.): Es gehen immer erhebliche Nahrungsmittelmengen auf dem Wege des Schleichhandels verloren. Die Beförderung der Kohlen nach Süddeutschland muß beschleunigt werden.

Abg. Weis (Soz.): Das Kriegsernährungsamt hat fleißig gearbeitet, aber keine Besserung der Verhältnisse erzielt. Als die einzige vollkommene Organisation auf dem Ernährungsgebiete hat sich der Schleichhandel erwiesen, dank der Unterhägung, die ihm zum Schaden der Allgemeinheit von Militär, Reichs- und Staatsbehörden zuteil wird.

Staatssekretär v. Baldow: Die Reichsgetreidestelle hat bisher aus der Ukraine 6000 Tonnen Getreide erhalten. Das die Einfuhr später so sehr nachgelassen hat, konnte nicht erwartet werden.

Abg. Röhde (Konf.): Bei der Verteilung von Weiden und Schafwoll auf die landwirtschaftlichen Kreise und auf ihre Arbeiter mehr Rücksicht genommen werden. Auch die Kohlenverteilung ist ungleichmäßig. Daß die Ernährungsverhältnisse sich so schwierig gestaltet haben, verdanken wir nicht England dem sozialdemokratischen Zwangsstaat, den wir haben.

Nach weiterer Debatte, die bis in die späten Abendstunden dauert, vertagt sich das Haus auf Montag.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schöenthal.

2)

Nachdruck verboten.

„Ich sage nicht zuviel. In Cito und Westminster spricht man seit Tagen von nichts anderem als von Mister Longford, dem Hauptmann der Ottawa-Füßler, der aus der deutschen Gefangenschaft entflo.“

Wieder lächelte der junge Offizier. — es war schwer zu unterscheiden, ob geschmeichelt oder verächtlich. „Ich war noch nie in London.“

„Ich weiß Bescheid“, unterbrach ihn der andere eifrig. „Sie haben früher auf ihrer Farm bei Ottawa gelebt, traten dann, als der Krieg ausbrach, wieder bei Ihrem Regiment ein, sind zuerst nach Liverpool, dann nach Frankreich verschifft worden, erhielten im Flandrischen drüben einen Schock in den Unterschenkel. Als Sie aus der Ohnmacht erwachten, lagen Sie in einem deutschen Feldlazarett. Ihr Regiment war teils zusammengebrochen, teils von den Deutschen gefangen, und vor etwa acht Tagen sind Sie nach Holland geflohen, wo Sie in Rotterdam bei unserm Konsul rührende Aufnahme fanden. Weiß ich nicht ganz gut Bescheid?“

Longford runzelte die Stirn. Es scheint allerdings so, als ob Sie Bescheid wüßten. Darf ich fragen, wodurch Ihnen die Möglichkeit ward, in meinen Erlebnissen wie in einem Buche zu blättern? Der Mann begann ihm etwas unheimlich zu werden.

Atterley zog eine Nummer des Amsterdamer „Telegraaf“ aus der Tasche.

„Ich erzähle Ihnen nur, was Sie selbst vorgestern im Amsterdamer „Telegraaf“ veröffentlichten.“

Die Augen des Hauptmanns blühten hart und finster. „Ich habe in meinem Leben nie eine Zeile im „Telegraaf“ veröffentlicht.“

„Nun“, versetzte der Journalist, immer noch im Tone der Überlegenheit, vielleicht haben Sie einem Mitarbeiter der Zeitung einiges erzählt?“

„Ich kann mich auch nicht entsinnen, je eine Unterredung mit einem Mitarbeiter des Blattes gehabt zu haben, abgesehen vielleicht von einer kurzen Begegnung, von der ich Ihnen auch Mitteilung machen will. Gelegentlich eines Besuchs, den ich vor ein paar Tagen im britischen Konsulat machte, stellte mir Konsul Dumbrey auch einen widerlichen

Burschen vor, der vorgab, Mitarbeiter des „Telegraaf“ zu sein. Ich hörte ihn, dann erklärte ich ihm rundweg: Mein Herr, ich bedauere sehr, ich reise dieser Tage nach London; ich habe Gründe, Einzelheiten aus meinen Erlebnissen vorerst nicht preiszugeben.“

„Ich verstehe“, unterbrach Atterley. „Sie wollten in London ihre Feldzugsentwürfe nieder schreiben und dafür einen Verleger suchen.“

„Sie verstehen gar nichts!“, brauste der Offizier auf. „Lassen Sie mich gefälligst ausreden! Darauf versuchte der Herr, also ein Kollege von Ihnen, das nötige aus mir herauszupressen, indem er sagte: Sie brauchen gar nichts zu erzählen. Ich schreibe eben so. Darauf verließ ich das Zimmer. Folglich kann das Blatt keine Unterredung mit mir.“

Der Journalist war unter den scharfen Worten heftig zusammengekauert. Er blinzelte nervös, wie jemand, der anhaltend in die Sonne gesehen, zog aber nochmals das holländische Blatt hervor und stammelte:

„Aber, Kapitän, nehmen Sie doch Vernunft an. Ich weiß gar nicht, ich wollte Sie gewiß nicht im entsehrtesten verletzen. Hier steht doch wirklich.“

Longford hörte nur mit halber Aufmerksamkeit zu. „Ihr Benehmen kommt mir im höchsten Grade merkwürdig vor. Sie scheinen ein Spion zu sein, der die Offiziere, die von der Front kommen, auszuhorchen verliert.“

Und ehe Atterley es verhindern konnte, war er aufgesprungen und hatte die Notleine gezogen. Dann riß er seinen Dienstrevolver heraus und sagte ganz frohlich: „So, Mister Atterley, oder wer Sie sonst sein mögen, nun wollen wir doch einmal sehen, ob Sie sich über Ihre Version auszuweisen imstande sind.“

Währenddessen hatte die Maschine scharf gebremst. Der Zugführer trat heran.

„Schaffner!“ rief ihm der Hauptmann zu, „kommen Sie herein und nehmen Sie diesen Herrn in Verwahrung! Ich will nicht geradezu behaupten, daß er ein Spion ist; aber sein Verhalten kommt mir nicht ganz geheuer vor. Wann halten wir demnächst wieder an?“

„Wir werden in zehn Minuten in Chelmsford einfahren.“

Es ist gut! Dort werden wir weiter leben! Der Zeitungsmann ergab sich in sein Schicksal und folgte schweigend dem Zugführer. Die Maschine zog

Vom Tage.

Japans Botschafter in den Vereinigten Staaten, Baron Miki, hat in einer in Fairhaven (Massachusetts) gehaltenen Rede den Amerikanern im Namen des japanischen Volkes eine Liebeserklärung gemacht: „Wir vertrauen auf ein friedliches und liebes Ende“, sagte er, „und wenn ihr wollt, werden wir in den kommenden Jahren in guter Freundschaft und Kameradschaft Seite an Seite wandeln.“ „Wenn ihr wollt“, — liegt der Haie im Pfeffer. „Wenn ihr nicht wollt“, so kann man es ergänzen, „freßen wir euch vor lauter Liebe schließlich doch noch auf.“

Im Räte der russischen Volkskommissare hat man die Gründung einer sozialistischen Akademie erwogen. Die Mitglieder wurden u. a. gewählt: Radel, Lenin, Fürst Krasnojarsk und Plechanow. Die drei letztgenannten Herren lebten jedoch Wahl entschieden ab, wahrscheinlich weil sie sich nicht wüßten, mit Radel in der Wissenschaft zu konkurrieren. Aus auswärtige Mitglieder hat die Akademie bereits; aus Deutschland: Rosa Luxemburg, Ledebour, Karl Kautski, Franz Oppenheimer, Karl Dietrich. Und nun laßt uns wieder an die Arbeit gehen!

Der Kongreß in Washington will durch Gesetz in Ehrennamen, wie Geomantown und Berlinsville, die Namen German und Berlin durch „Liberto“ (Freiheit) und „Victoria“ (Sieg) ersetzen. Auch der Name Wisnawski soll in die Städte Nordamerikas führen, soll ausgemerzt werden. Ähnlich wird überall das Doppelwort „German-American“ und das vielfach in Firmen und auf Gebäuden vorkommende Wort Germania beseitigt. Und so Wilson und seine Geburten nicht hinreichend, hilft der Böbel nach, indem er Feuer und Eisen gewaltig amerikanische Kultur verbrennt.

Des Sängers Lohn.

Der berühmte russische Opernsänger Schallapin laßt sich in Straßburg in — Wehl auszahlen.

Schallapin sprach, der Sängersmann:

„Was lang' ich lebe mit Kleingeld an

Mit Orden und mit Titeln?

Zählt mir die Gage nicht in bar,

Zählt lieber mir mein Honorar

In guten Lebensmitteln!

Gibt mir für meinen Tetramund

Nur Zucker, zwölf bis dreizehn Pfund,

Zum Beerenobstlecken, und für den

Und für den Escamillo beisch!

Ich zehn Pfund bestes Ochsenfleisch,

Doch schieres, ohne Knochen.

Ich singe, wie der Vogel singt —

Wenn man ihm gutes Futter bringt!

Was nützt mir denn das Bändel,

Womit ihr mir das Knopfloch stert?

Für Futter geb' ich ungeniert

Im Ordenskettenhandel.

Der Bariton war' wahrlich dumm,

Der für ein Ei von hinten rum

Den Don Juan nicht quartet!

Die Kunst geht nach gestrecktem Brot

Und rechnet lebt mit Gram und Not

Und mit der Zukunftsarte.

In einer in London zur Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages abgehaltenen Versammlung hat Munitionsminister Churchill eine Rede, in der er sagte, amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 nicht nur ein amerikanisches Dokument; sie sei ein großer Rechtsakt, auf denen die Freiheit der englischen Völker begründet seien. Churchill hat immer gesagt, daß Humor hat, und so macht er jetzt den Amerikanern gewisse Komplimente dafür, daß sie feinerer — die Engländer verhasst und sich von dem drückenden englischen Joch freit haben.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend a. f. Sie nahm während der Nacht über die See zeitweilig große Stärke an. Reges Schützengrabenfeuer. Stärkere Vorstöße des Feindes bei Meris und südlich der See scheiterten.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Westlich von Ostend-Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Eignon-Abchnitt und südlich von Meims wurden abgewiesen. Einmal errang seinen 22. Luftsturm.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der siebente Kriegsrat in Versailles.

Der Kriegsrat der Alliierten veröffentlicht einen Bericht über seine 7. Sitzung, in dem die Italiener gelobt und die Engländer Kolonialtruppen gepriesen werden. Der Bericht der Alliierten ist nur ein Bericht. Der oberste Kriegsrat hat die gegenwärtige Lage mit Unterstützung der Generalstabschefen und anderer militärischer Sachverständiger von allen Gesichtspunkten aus geprüft und wichtige Entscheidungen getroffen. — Das ist ein altes Spiel. Bisher haben die verschiedenen Kriegsräte die Siege der Deutschen nicht verhindern können, und wenn noch so wichtige Entscheidungen getroffen worden waren.

Man reißt sich um die Libanese.

Corriere d'Italia meint, durch das unerwartet rasche Vordringen der Amerikaner würde Deutschland gezwungen, das Kriegstempo zu beschleunigen. Vom Versailler Kriegsrat erwartet der „Corriere“ eine gleichmäßige Verteilung der amerikanischen Verstärkungen von der Nordsee bis zur Rhone, während französische und englische Zeitungen meinen, daß nur mit Hilfe der Amerikaner die Westfront „geglückt“ werden.

„Vaterland“ in Vordanz.

West, 6. Juli. Die Pariser Blätter melden aus Vordanz: Im hiesigen Hafen ist der südhessische Passagierdampfer und größte Dampfer der Welt „Vaterland“ mit amerikanischen Soldaten eingetroffen. Der Dampfer „Vaterland“ gehörte der Hamburg-Amerika-Linie, wurde bei Vordanzbruch von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt und wird jetzt zu Transportzwecken verwendet. Der Dampfer ist mit starken Stahlschutten zum Schutz gegen Bombenangriffe versehen.

Die Schiffsfeldzüge des Krieges.

West, 6. Juli. Bonar Law sagte in einer Abschiedsrede auf einem Banquet, daß die Regierung zu Ehren der Teilnehmer der interalliierten Konferenz geh, er glaube, daß die Schiffsfeldzüge des Krieges bevorstehen.

Die Amerikaner in Sorge.

West, 6. Juli. Die amerikanischen Zeitungen vermuten, daß der nächste deutsche Angriff an der Westfront gegen die amerikanischen Truppen gerichtet sein werde, und äußern große Besorgnis.

Schwere Folgen des Fliegerangriffes auf Paris.

West, 6. Juli. Der letzte deutsche Fliegerangriff auf Paris scheint schwere Folgen gehabt zu haben. Die Blätter berichten, daß sich allen Warnungen zum Trotz zahlreiche Leute nach dem Fliegeralarm noch auf offener Straße anhielten und durch den Angriff hart mitgenommen wurden seien.

Der Oberbefehlshaber der Portugiesen.

West, 6. Juli. General Garcia Rodada wurde zum Oberbefehlshaber der portugiesischen Truppen an der Westfront ernannt. Rodada begibt sich vor Amtsantritt zur Besprechung mit der technischen Fragen nach England.

Ein Völkerbund der Entente.

West, 6. Juli. Im Zusammenhang mit Wilsons Rede am 8. Juli im Kongress, den die Alliierten zu bilden, vielleicht würden die Neutralen diesem Bund schon jetzt beitreten. Der Völkerbund würde nach seiner Bildung in Fragen der irischen Unabhängigkeit seine Geschlossenheit beweisen.

Mitbestimmung in Italien.

West, 6. Juli. Die schweizerischen Blätter berichten, daß in Italien wegen des von den italienischen Truppen gemachten, aber mißlungenen Versuches, die Biase zu erobern, große Mißstimmung. Die militärische Operation, die es, sei den Italienern von Paris aus „befohlen“.

Kardinal Martinielli.

West, 6. Juli. Kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres hat gestirnt in Rom der Kardinal Sebastian Martinielli.

Die Tschecho-Slowaken in Bedrängnis.

West, 6. Juli. Nach hier angelangten Nachrichten wird die Lage der in Sibirien operierenden Tschecho-Slowaken für immer bedrohlicher. Sie haben bereits mehrere schwere Niederlagen erlitten. In den Kämpfen gegen die Tschecho-Slowaken sind in hervorragendem Maße die in Sibirien weilenden österreichisch-ungarischen Kriegsmannschaften beteiligt.

West, 6. Juli. Nach einer Reuters-Meldung sollen Tschecho-Slowaken die bolschewistischen Streitkräfte von Irkutsk geschlagen und aus Irkutsk-Minsk und Ost-Sibirien vertrieben haben. Die Bolschewiken verließen Irkutsk.

Japaner in Sibirien?

West, 6. Juli. Nach einer Radiomeldung aus Moskau soll die Sowjetregierung eine außerordentliche Sitzung wegen der japanischen Truppen bei Eschita einberufen. Falls die Japaner und Engländer die Okkupation des Gebietes beabsichtigen, würde sich die Sowjetregierung sofort an Deutschland anschließen.

Große Truppentransporte nach Norden.

West, 6. Juli. Über Petersburg gehen große Truppentransporte nach Norden ab. Der „Broward“ wurde eine bolschewistische Armee von 25000 Mann auf dem Eis der Ostsee nach der Halbinsel Kola transportiert. Der Transport wurde durch die russischen Murmansk-Linie.

Judenpogrom in Russland.

West, 6. Juli. Infolge russischer Pogrome beschloß die Gemeinde von Petersburg, den 21. Juli zum

allgemeinen Trauertag zu machen. Es werden in allen Synagogen Trauergottesdienste abgehalten werden.

An den masurischen Seen.

Von Ad. Beddinghaus, Dömer.

Allenstein, 5. Juli.

Das mit großer Umsicht aufgestellte Reiseprogramm der Aufklärungswoche im Osten führte durch fruchtbare Niederungen, wo das Auge bis zum Horizont schweifte über die strobiligen Roggenfelder, die tiefgrünen Weizenfelder, die sich neigenden Gerstendächer, über kilometerlange Kartoffel- und Rübenfelder; führte durch magere Sandböden, auf deren dürre Grasnarbe das Vieh dürrig sich erhalten kann; führte durch Anstiedlerkolonien, auf denen deutsche Rückwanderer aus Rußland sich niedergelassen haben, um wieder an deutsche Betriebsamkeit gewöhnt zu werden, durch laubere Städte, unter denen in Südostpreußen Allenstein den ersten Rang einnimmt.

Hier wollte sich im August 1914 ein russischer General niederlassen, aber die Schlacht bei Tannenberg und ihr Ausgang ließ es den Russen, die recht annähernd auftraten, geraten erscheinen, nach zwei Tagen wieder abzuziehen. Sie hatten von der Stadt verlangt, in 24 Stunden zu liefern: 120 000 Kilogramm Brot, 6000 Kilogramm Butter, 5000 Kilogramm Salz, 160 Kilogramm Pfeffer, 15 000 Kilogramm Reis oder Grütze und 3000 Kilogramm Tee. Sie bekamen aber nur einen Teil davon. In historischgetreuen Reliefs an dem Fries des Turmes des schmalen neuen Rathauses, das sich die zu 41 000 Seelen angewachsene Regierungshauptstadt für 1 Million Mark errichtet hat, sind die Vorgänge aus der Zeit der russischen Okkupation verewigt worden.

Weiter ging die Fahrt nach Löben. Hier, wo Dindenburg kurze Zeit sein Hauptquartier hatte — ein Dindenburg-Museum erinnert daran — betraten wir historisch gewordenen Boden. Gern wären auf ihrem Vormarsch die Russen in Löben eingedrungen, aber obwohl sie die Feste Löben lange Zeit belagerten, kamen sie nicht hinein. Von Seen rings umgeben, durch schnell aufgeworfene Erdbefestigungen geschützt, von einer tapferen Besatzung von 2000 Mann, die gar noch kühne Streifzüge unternahm, verteidigt, hielt sich Löben. Von hier aus auf den Seen fuhren Tag und Nacht die Munitionsdampfer, um unsere Truppen, die in der Winterschlacht auf einer Strecke von 170 Kilometern gegen die Russen kämpften, zu versorgen.

Die Fahrt ging am Löwentinersee, der bis 35 Meter tief ist, zum 25 Quadratmeilen großen Spirdingsee, vorbei an im Kriege völlig zerstörten Ortschaften, die nun aber zum großen Teil neuerrichtet sind. Überall die stille, Schöne und romantische Landschaft ostpreussischer Landschaftsbildes, ein Lichtmeer ausgegossen in solcher Reinheit, wie man es im rauchgeschwängerten Industriegebiet nicht kennt, eine wohlthuende, erquickende Ruhe, die dem rastlos pulsernden Großstadtleben niemals auch nur für Momente beschieden ist. Hier an den masurischen Seen war's, als im August 1914 die russischen Soldaten, mordend vordrangen, um, zurückgeschlagen in der ersten Schlacht an den masurischen Seen, im November in größerer Zahl wieder vorzustößen, bei Weidenhöf vor Löben durchzubrechen und endlich die Weichsellinie zu bedrohen. Da traf Dindenburg die Vorbereitungen zur zweiten, der Winterschlacht.

Seit sind die Drahtverhaue noch vielfach vorhanden, die Gräben noch offen. Aber tiefer Friede herrscht hier, wo erbittert gekämpft wurde in harter Kälte, in unwegsamem Gelände. Lautlos gleitet das Schiff durch die Wellen. In den Dörfern betriebliche Tätigkeit, in den endlosen Wäldern wird Holz gesammelt, werden Tausende, Millionen Bäume gefällt, um in den rastlos arbeitenden Sägewerken geschnitten zu werden. Auf den Bahnhöfen, zum Teil neu ausgebaut nach der Zerstörung, reges Leben. Viel hat Ostpreußen gelitten im Kriege. Aber es hat das Schwerkste überstanden. Rastlos mühen sich Behörden und Bevölkerung, die Schäden gutzumachen. Mit Freuden nimmt man wahr, daß auch nicht ein Acker der Erde unbebaut ist, daß sich dazu eignet, und wo Sumpf und Moor, da wird der Torf geerntet. Es ist ein kerniges Volk hier oben, mit rauher Schale, aber gutem Kern. Deutsche Art treu gewahrt haben sie, die Nachkommen der alten Kolonisten, die einst dieses Land Masurien deutscher Kultur erschlossen. Von einem Ausbau des Ostkanals, von weiteren Bahnbauten verspricht man sich einen Aufschwung dieses Landes, nun, nachdem, will's Gott, die slavisch-tartarische Volksflut für immer zurückgedämmt ist und die Grenzen wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht mehr nach Osten verschoben sind.

Der Osten ist ein wichtiger Bestandteil des Reiches und verdient gewürdigt zu werden nach seinen Leistungen für die Volksernährung, für die Volksvermehrung, für die nationale Wirtschaft.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 9. Juli.

Welche Lebensmittelkarten sind auf die Reise mitzunehmen? Für die jetzt beginnende Reisezeit ist es von Wert zu wissen, welche Lebensmittelkarten auf die Reise mitgenommen werden dürfen und welche abgegeben sind. Hierüber gilt folgendes: Es dürfen mitgenommen werden: die Reichslebenskarte, die Reisefreikarte und die Seisenkarte. Die Seisenkarte darf behalten und der Seisen hierauf in der Wohnsitzgemeinde entnommen werden. Dauert der Reiseaufenthalt aber länger als vier Wochen, so muß die Seisenkarte gegen eine Seisenkarte ausgetauscht werden. Alle übrigen Lebensmittelkarten müssen abgegeben werden. Nur wenn die Reisenden von dem Gemeindevorstand des neuen Aufenthaltsortes eine Bescheinigung beibringen, daß sie dort mit Lebensmitteln nicht versorgt werden und keine Möglichkeit haben, sich mit Verpflegung einzukaufen, darf ihnen die örtliche Lebensmittel- oder Hauswirtschaftsbescheinigung belassen werden. Den Geschäftsleuten ist es streng verboten, von Reisenden die Karten abzunehmen und ihnen Lebensmittel bis zum Rückkehr aufzubewahren.

Schreibt keine Zimmerbriefe aus der Heimat. Daß die Ernährungsverhältnisse bei uns nicht friedensmäßig sind, es nicht sein können, ist jedermann im deutschen Volke längst klar geworden. Dem wir sind, von überseeischen Zufuhren abgeschnitten, im wesentlichen auf die Erzeugnisse unserer eigenen Landwirtschaft angewiesen.

Daß Mißstände bei der Verteilung der Lebensmittel zutage treten, ist nichts Ungewöhnliches mehr; es ist beargwöhnlich, wenn auch nichts Verhängnisvolleres als das. Das Fehlen und Jammern hierüber ändert jedoch nichts an dem bestehenden Zustand — „noch steht die Tat über dem Wort“! Ganz verkehrt aber und direkt unseren Interessen zuwiderlaufend ist es, in Briefen an Angehörige, die im Felde oder gar in Gefangenschaft sind, Verpflegungsnöte zum Gegenstand der Erörterung zu machen. Denn in überaus raffinierter Weise benutzen unsere Feinde jedes solche Schriftstück, das sie in ihrer Gewalt befindlichen Deutschen abnehmen, um im eigenen Lande den Willen zum Durchhalten zu stärken! So natürlich es ist, daß man seinen Angehörigen an der Front oder im Gefangenenlager alles das schreibt, was die Seele am meisten bewegt, so verständlich wäre es, wenn man ins Klagen kommt, daß größte Maß von Überlegung zurate zu ziehen, ehe die Feder unbedachte Worte schreibt, die dem Feinde nützen, der deutschen Sache schaden und den Mann da draußen in Feindesland seinen Endes mit zweifelsvollen Sorgen und Bangen belassen.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Vorsteher des Kaiserlichen Postamts Hagenburg, Herrn Postmeister Schipp hier, verliehen worden.

Die Linde blüht und da ist es angebracht, auf den hohen Wert der Lindensblüten hinzuweisen. Die Lindensblüte samt ihren zarten grünen Blättchen ist nicht nur ein medizinisches Tee wertvoll, sondern sie gibt alle Tage ein erquickendes und angenehmes Getränk. Lindensblüten-tee setzt man kalt auf, er soll langsam zum Kochen kommen und fünf Minuten kochen, dann noch eine Weile ziehen lassen und abgießen. Der so gewonnene Tee ist weinrot und süß und duftet wie Lindensblütenhonig. Da bei diesem Verfahren der Zuckergehalt gelöst wird, spart man Zucker. Der Tee schmeckt warm ebenso köstlich wie kalt als erfrischende Limonade genossen. Man sammle die junge Blüte, ebenso wie auch die abgeblühte Blüte mit dem grünen Fruchtkern, trockne sie und bewahre sie in Glas- oder Blechbüchsen trocken auf.

(Gründung der hessischen gemeinnützigen Möbel-Gesellschaft). Zur Versorgung der minder bemittelten Bevölkerung mit gutem und billigen Hausrat wurde in Frankfurt a. M. am vorigen Samstag für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine gemeinnützige hessische Möbelvertriebs-G. m. b. H. mit einem Kapital von 100 000 Mark unter Beteiligung von 12 Gemeinden (darunter den Städten Wiesbaden und Frankfurt), acht Kreisen und der Handwerkskammer Wiesbaden gegründet. Die Gesellschaft will in größerem Maßstab gute und billige Möbel herstellen lassen und unter günstigen Abrechnungsbedingungen an Minderbemittelte und Mittelstandskreise abgeben. Von der hessischen Landesbank ist ihr ein Betriebskapital von 1 1/2 Millionen M. zur Verfügung gestellt worden und ein Betrag von 3 Millionen Mark, für den die Kreise und Gemeinden Bürgschaft übernehmen, um den Käufern ratenweise Abzahlung des Kaufpreises zu ermöglichen.

Allenstein, 3. Juli. Das Eisenerz-Kreuz erster Klasse erhielt der Unteroffizier Ferdinand Schneider von Schöneberg, Leutnant der Reserve Heinrich Demmer von Schönstein, Gefreiter Ewald Böhmer von Dauterberg, Unteroffizier Heinrich Müller von Marenbach und Leutnant d. R. S. Scheer von Allenstein.

Aus dem Taunus, 8. Juli. Die Wildschweinplage macht sich auch im Taunus recht fühlbar bemerkbar, namentlich in den Gemarkungen des Idstein und Eppsteiner Bezirks. Gemeinsame Polzeijagden hatten jetzt den Erfolg, daß bei Reuthof, Oden und Ehrenbach zwei Bächen mit sieben Frischlingen zur Strecke gebracht werden konnten. Ferner wurde bei Engenhahn ein starker Reiter erlegt.

Rüdesheim, 7. Juli. Bei recht reger Beteiligung hielt heute der Verband der Gemeindebeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden unter dem Vorsitz des Oberstadtschreibers Stoll-Wiesbaden in der „Rheinhalle“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Dem Geschäftsbericht zufolge hat der Verband auch während des Krieges rege Tätigkeit und Kleinarbeit zur Verbesserung der sozialen Lage seiner Mitglieder geleistet. Der geschäftliche Teil fand glatte Abwicklung. Über die Ergebnisse der Verhandlungen, betr. Abänderung der allgemeinen Grundsätze zur Ruhegehaltskasse und Witwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden, berichtete Oberstadtschreiber Wenz-Limbürg. Von einschneidender Bedeutung ist die Bestimmung, daß das Witwengeld auf 50 Prozent des Ruhegehalts des Mannes erhöht und das Waisengeld für Kinder, die noch in der Berufsausbildung stehen, bis zum vollendeten 20. Lebensjahre (bisher 18.) ausbezahlt wird. Der Anrechnung früherer Dienstjahre als Anwärter, Gehilfe usw. zur vollen Dienstzeit sagt Landeshauptmann Kretzel weitgehende Berücksichtigung zu. Der Frage der Errichtung von Beamten-Fachschulen für den Regierungsbezirk Wiesbaden soll nach einem Vortrag von Wenz-Limbürg noch, während des Krieges nähergetreten werden. Landeshauptmann Kretzel sagte für die Bewirkung der Mithilfe der Regierung zu. Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde Höchst a. M. bestimmt. Mit einem Vortrag des Oberstadtschreibers Gräfer-Frankfurt a. M. über „Des Gemeindebeamten Not und Rettung“ schloß die Tagung.

Fulda, 8. Juli. Die deutsche Kronprinzessin stattete am Freitag nachmittag von Bad Brückenau aus dem Kloster Kreuzberg in der Rhön einen fünfstündigen Besuch ab. Sie besichtigte unter Führung des Franziskanerpaters Guardian Fortunat die Klosterräume und stieg dann auf die 390 Meter hohe Berggruppe.

Nah und Fern.

o **Kaiserspende für den Landkreis Elbing.** Der Elbinger Kreistag sandte anlässlich seiner Hundertjahrfeier ein Duldigungstelegramm an den Kaiser. Darauf ging vom Kaiser als Gutsbesitzer von Radmin ein Antworttelegramm ein mit der Mitteilung, daß das Gut Radmin 25 000 Mark zu dem neugegründeten Kreiswohlfahrtsamt beisteuere.

o **Ersparnis von Strümpfen.** In verschiedenen Städten hat man in letzter Zeit die Beobachtung machen können, daß Leute beiderlei Geschlechts sich keineswegs scheuen, Holzstapeln ohne Strümpfe zu tragen. Zur Streckung unserer Vorräte an Textilwaren wäre es dringend zu wünschen, daß dieser Brauch sich immer mehr und mehr einbürgere.

o **Eine Akademie für praktische Medizin.** In Magdeburg soll nach dem Kriege eine Akademie für praktische Medizin errichtet werden. Ähnliche Akademien bestehen bisher nur in Köln und Düsseldorf. Sie haben die Aufgabe, die praktische Ausbildung der von der Universität kommenden jungen Ärzte zu vollenden.

o **Verschüttet.** Die Gewerkschaft Hibernia teilt mit, daß die Rettung der vier verschütteten Bergleute auf der Zeche Schamrock trotz der mit den größten Anstrengungen fortgesetzten Rettungsarbeiten nicht möglich war. Das Unglück ereignete sich am 28. Juni abends. Die Gewerkschaft kam über das Schicksal der vier verschütteten Knappen keine Angaben machen.

o **Ein Steuerpranger.** Der Stadtrat des Städtchens Neustadt bei Koburg hat beschloffen, die Namen sämmtlicher Steuerzahler in Wiederholungsfällen an der Ratstafel zu veröffentlichen.

o **Zivileinquantierung in Braunschweig.** Der braunschweigische Landtag hat eine Gesetzesvorlage zur Beschlagnahme leerstehender oder unbenutzter Wohnungen für zwangsweise Einquantierung wohnungsloser Zivilbevölkerung angenommen.

o **Jungmänner für die Obsternte in Frankreich.** Tausend westfälische Jungmänner sind zur Sicherung der Obsternte nach Charleville in Frankreich angefordert worden. Für eine sittlicher und gesundheitlicher Hinsicht einwandfreie Unterkunft und ausreichende Verpflegung ist aufs Beste gesorgt. Die Unterkunft wird nach Möglichkeit auf dem Lande erfolgen.

o **Überstunden für die Ludendorff-Spende.** Die Arbeiter der Eisen- und Metallgießerei Ruppel in Ludwigshafen beschloffen, an einem Sonntagsabend nicht wie üblich bis 2 Uhr, sondern bis 6 Uhr nachmittags durchzuarbeiten und den Mehrerlös der Ludendorff-Spende zuzuführen.

o **Die gemeldete Explosion in Grenoble scheint außerordentlich ernst gewesen zu sein.** Nach 24 Stunden nach der ersten Explosion brannten die Baracken am Artillerie-Schießplatz. Die Meldung besagt, die Sicherheit der Stadt sei nunmehr gewährleistet, es seien Vorkehrungen getroffen, daß die Explosionen sich nicht wiederholen könnten. Die Pulverdepots wurden überschwemmt, das Zeughaus gesichert.

o **Die Grippe in der Schweiz.** Wie die schweizerischen Blätter berichten, greift die spanische Krankheit auch in der Schweiz immer mehr um sich. So sind in Basel zahlreiche Soldaten von ihr ergriffen, und ein Bankgeschäft mußte geschlossen werden, weil das ganze Personal er-

krankt war. Auch in Zürich werden viele Krankheitsfälle beim Militär und in den Schulen gemeldet. Im Kanton Bern mußten sogar die Schulen wegen des Auftretens der Krankheit geschlossen werden.

o **Entscheidung einer Schiffsbesatzung.** Italienische Blätter berichten über die Ergebnisse der Vernehmung des italienischen Kommandanten „Luigi“, der am 7. März d. J. auf der Fahrt von Genoa nach Montevideo an der afrikanischen Küste von einem deutschen Kapitän, das Schiff auf die Küste auflaufen zu lassen und mit der Mannschaft das Land zu gewinnen. Hier wurden sie von 50 Negern umringt, gänzlich ausgeraubt und als Sklaven unter die Eingeborenen verteilt. Sie mußten schwer arbeiten und die äußersten Entbehrungen erdulden. Für die Freilassung wurde zunächst 1 Million Veletas (1 Veleta = 80 Pfennig) pro Kopf und die Unterwerfung Frankreichs unter Deutschland verlangt. Nach 48 Tagen erst gelang dem spanischen Delegierten Oberst Arganosa ihre Befreiung gegen Zahlung von insgesamt 4 000 Veletas.

o **Funkstation Christiania.** Binnen Monatsfrist soll in Christiania eine große Funkstation fertiggestellt sein. Die Station soll mit den meisten großen europäischen Funkstationen in Verbindung treten können.

Bunte Tages-Chronik.

Stensburg. (Sieben Personen ertrunken.) Auf einer Seefahrt über den Ärmelkanal sind drei Matrosen und vier junge Mädchen, unter ihnen ein Schwesterpaar, ertrunken.

München. (Merkwürdige Mißbildung.) In Buchhofen bei Kehlheim an der Donau hat eine Frau ein Kind mit zwei Köpfen und vier Armen geboren, das noch kurze Zeit nach der Geburt lebte.

Magdeburg. (Salzadiebthäule.) Auf der königlichen Saline Rosenheim (Oberhavel) hat man große Salzadiebthäule, die durch Angestellte und Arbeiter verübt wurden, entdeckt.

Kassel. (Drei Kinder erstickt.) In Volksmarfen wurden in einer Lehmgrube durch eine einfallende Lehmwand der Vätermeister Mord mit seinen drei Kindern verübt. Der Mann konnte gerettet werden, die Kinder sind erstickt.

Organisationsmängel in der Kriegswirtschaft.

Von Dr. Alfons Goldschmidt, Berlin.

Der Fall Scheidemann, der jüngst die gesamte deutsche Presse beschäftigte, zwingt uns, die Lehren aus solchen Vorkommnissen für unsere kriegswirtschaftliche Organisation zu ziehen. Die Scheidemann-Gesellschaft, die die industrielle Verwendung von Knochen betrieb, hatte mit Zustimmung der Reichsbehörden Angestellte ihres Betriebes in eine kriegswirtschaftliche Kontrollstelle abgeordnet. Sie zahlte diesen Angestellten die Gehälter weiter, während die Kontrollstelle sie ohne Honorarverpflichtung beschäftigte.

Man braucht kaum die Gefahren zu schildern, die daraus entstehen können. Es waltet hier eine Interessenverwirrung vor, die auf alle mögliche Weise zum Ausdruck kommt. So werden Leute in der Organisation angestellt, die als Kriegswirtschaftsbeamte Unternehmer solcher Betriebe bleiben, die von der betreffenden Behörde kontrolliert werden müssen. Es gibt Abhängigkeiten dieser Art, die eine sachliche, aber Gefahr für die Objektivität der kriegswirtschaftlichen Regelung besteht in jedem Fall. Berner ist in diesem Zusammenhang auf

jene Verträge hinzuweisen, durch die Kriegswirtschaftsbeamte privatwirtschaftlichen Unternehmungen oder wirtschaftlichen Verbänden verpflichtet werden. Obwohl es sich zwar nur um Vertragszusicherungen, aber gegen derartige Verpflichtungen sind ernste Bedenken gerechtfertigt. Der Kriegswirtschaftsbeamte soll sich nicht seiner Amtspflicht von Privatinteressen, die irgendein ihm unter gar keinen Umständen ein anderes Maß als das der Landesnotwendigkeiten und der Billigkeit zu werden. Sonst gibt es Bevorzugungen, Vernachlässigungen wertvoller Selbständigkeiten, überflüssige Stillenommen und dergleichen. Die Kriegswirtschaftsorganisation darf nicht von privatwirtschaftlichen Betrieben zu Vereicherungen ausgenutzt werden. Leider ist dieser doch selbstverständliche Grundsatz keineswegs immer beachtet worden.

Deshalb sehen wir auch ein ernstliches Bedenken der Großbetriebe, während viele kleine und mittlere Unternehmungen erheblich geschwächt oder gänzlich lahmgelegt worden sind. Wir sehen eine höchst bedenkliche Vermögensverflechtung, die gar nicht möglich gewesen wäre, wenn die Organisation nicht besonders den Großbetriebe berücksichtigt hätte. Das trifft sowohl auf die Industrie als auf die Landwirtschaft, wie auch auf den Handel zu. Man ist seit einiger Zeit wieder bestrebt, den Handel die Organisation einzuschalten. Aber auch dabei hat der Großhändler den Vorzug vor dem Kleinhändler, hat innerhalb der Organisation eine ganz andere Stellung und Macht als der schwache Handelsbetrieb. In diesen schwachen Handelsbetrieben durch die Organisation von den Großhändlern viel abhängiger als im Frieden war. Der Großhändler wird nicht selten in den Stand gesetzt, sich neue Geschäfte zu erwerben, während dem nicht so glücklichen Händler die Kundenschaft wegenommen wird. Man sieht einmal die Statuten behördlicher Händlerorganisationen durch. Man wird finden, daß die Organisation auf die Stellung des Handels im Kriege und damit auch in der Übergangswirtschaft eingeräumt hat. Von Sozialismus kann unter solchen Umständen gar keine Rede sein. Eine sozialistische Organisation soll ganz anders auf Aufteilungsgerechtigkeit beruhen, sie soll sorgen, daß ein jeder bekommt, was ihm zusteht, ein Verbraucher, Erzeuger und Händler.

Man wird nicht behaupten können, daß die Kriegswirtschaft diesem Ideal auch nur nahe kommt. Im Hinblick auf die mangelnde offensichtliche Ungleichheit es begreiflich, wenn aus den verschiedensten Lagern häufiger der schleunigste Abbau der Kriegswirtschaftsorganisation erstrebt wird. Man wird den Räumern von Hamburg zustimmen, die kürzlich ihre Ansicht über die Untragbarkeit der Organisation der Reichsbehörden abgeordneten deutlich vorgetragen haben. Die Reichsbehörden würden sich gern kontrollieren lassen, wenn die Kontrolle zuverlässig und völlig objektiv wäre. Das ist es, was während des Krieges und würde sie auch in der Übergangswirtschaft nicht sein. Der ganze Apparat ist schwerfällig und zu störend. Deshalb muß er möglichst abmontiert werden.

Für die Schriftleitung und Angelegenheiten verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Wohin geht man am nächsten Sonntag?

Zum Ludendorff-Konzert

im Friedrich'schen Gartenfaale in Hachenburg am 14. Juli 1918, nachmittags um 5 Uhr.

Karl Winter, Hachenburg

Fernsprecher Nr. 27.

In allen Längen halte stets reichlich am Lager:
Hobelböden, Dachbretter, Nut- und
Federbretter, Spaltbretter, Dielen,
Spalier- und Dachlatten.

Rhenfer und Selterfer

Mineralwasser

Lemon-, Himbeer- und Zitronen-Squeash
feinste alkoholfreie

Erfrischungsgetränke

mit Zitronen-, Himbeer- und Waldmeistergeschmack
stets lieferbar.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg. Fernruf Nr. 2.

Kleiderschränke

Stühle und Bettstellen

Bettfedern und Daunendecken

empfiehlt

Berthold Seewald, Hachenburg.

Der eigne Arzt im Viehstalle

ist jeder, der das Buch vom Landwirtschaftsredakteur Karl Deutscher besitzt:

Des Landwirts Ratgeber

in guten und bösen Tagen.

30 Fachleute, Tierärzte, Gutsbesitzer, Landwirtschaftsbeamte, Kreislandwirthe, landw. Lehrer und Ärzte haben an dem Werk mitgearbeitet und daher schreibt auch die „Berliner Morgenzeitung“: „Das reichhaltige Buch ist von praktischen Landwirten verfaßt und für die Praxis bestimmt und enthält in allgemeiner Darstellung für alle Fälle, die sich in der Landwirtschaft ereignen, Belehrung, Rat, Hilfe und gibt reiche Anregung. Selbst der erfahrenste Landwirt wird aus dem reich illustrierten Buch noch manche praktische Anregung schöpfen. Fachmänner haben hier, jeder auf seinem Gebiet, ihre in jahrelanger Arbeit gesammelten Erfahrungen im Interesse der Berufsangehörigen veröffentlicht. Und das gibt dem Buche vor vielen anderen seinen besonderen Wert.“ Das „Landw. Zentralblatt“ schreibt: „Ein wirklich prächtiges Buch für jeden Landwirt.“ Wer das 325 Seiten starke Buch, das 110 Abbildungen enthält, besitzt, spart viel Geld bei Viehkrankheiten usw. Preis dauerhaft gebunden 4 Mark.

Bei dem allgemeinen Mangel an Tierärzten muß jeder Viehbesitzer „Des Landwirts Ratgeber“ im Hause haben.

Vorrätig in der

Buchhandlung Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Wasser- u. Dampf-Einkochapparate

Einkoch- und Einmachgläser

Salzyl-Bergamentpapier

Butterbrotpapier

Feldpost-Blechbüchsen und dergl.

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Romane, Unterhaltungsbücher, Jugendschriften

Buchhandlung Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Donnerstag den 11. Juli habe ich in

Stallungen einen Transport

große und kleine Schweine

in großer Auswahl zum Verkauf.

Heinrich Vindlar, Hachenburg

Empfehle

la Wagenfett

la Lederfett

Schuhcreme

Kleiderfarbe

Backpulver

Kümmel

Fencheltee

ganzen Zimt.

G. Henney, Hachenburg.

Die billigste und

praktischste

Bereifung für Fahrräder

ist die

Holzbohrung

zu haben bei

Karl Baldus

Hachenburg.

Arbeiter

Arbeitsjungen u. Mädchen

gesucht für dauernde

Arbeiten.

Ritter-Sägewerk

bei Hachenburg

Arbeits tüchtiges

Mädchen

für sofort gesucht.

Frau Fiedler

besitzer Emil

Grensbach

Kohlraabenpflanz

hat zu verkaufen

Frau Fiedler

Hachenburg

Särg

in allen Ausfüh

sofort lieferbar

Eigene Unternehm

Ferd. Fiedler

Schreinermeist

Hachenburg

Einführung (auch

wird bestens be